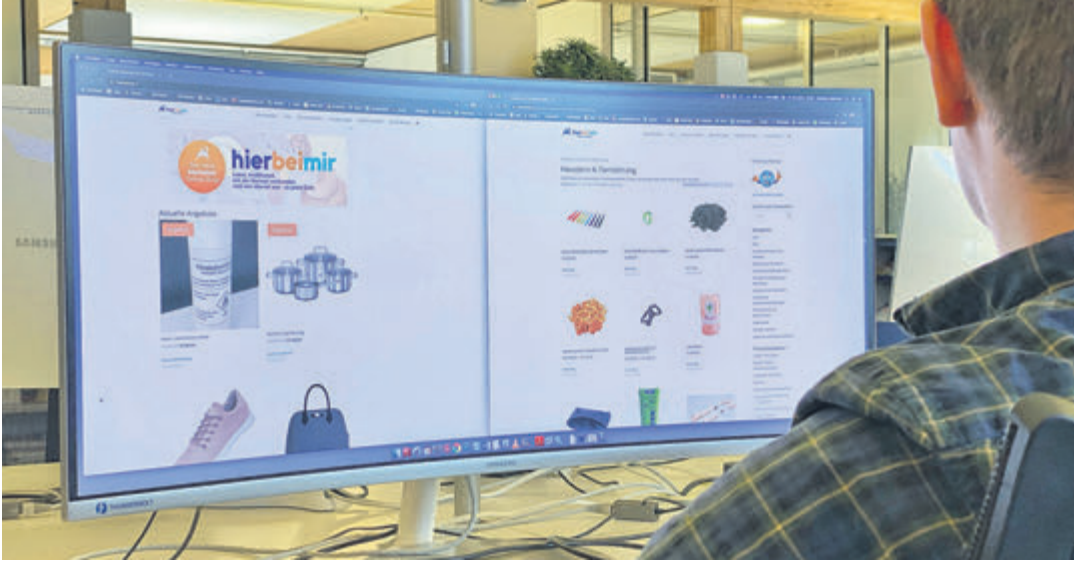


Hierbeimir

Bestens versorgt mit regionalen Produkten

Der regionale Onlinemarktplatz «Hierbeimir» bietet seinen Kunden eine breite Auswahl an unterschiedlichsten Produkten. In Zeiten des Coronavirus ist das Angebot nicht nur bequem, sondern auch praktisch. Jeder kann seine Bestellung ganz einfach von zu Hause aus erledigen. Die Produkte werden in Liechtenstein und der Region frei Haus geliefert, entweder von der Post oder bei Überlastung oder Engpässen auch direkt von Hierbeimir selbst – die Logistik ist somit auf jeden Fall sichergestellt.

Ein weiterer grosser Vorteil von Hierbeimir besteht darin, dass ausschliesslich regionale



Mit Hierbeimir kann jeder von überall aus seine Einkäufe erledigen, online und doch regional. Bild: J. Konrad

Fahrzeugstatistik

140 neue Erstzulassungen

Im Februar wurden in Liechtenstein 140 fabrikneue Fahrzeuge vom Amt für Strassenverkehr zugelassen. Davon waren 102 Personenwagen. Bei den PW wurde ein Rückgang gegenüber dem Vorjahresmonat um 50 Fahrzeuge verzeichnet. In der Reihung nach den häufigsten PW-Marken lag Mercedes an erster Stelle, BMW an zweiter sowie VW an dritter Stelle. 45,1 Prozent der Personenwagen waren mit Benzinmotoren ausgestattet. 33,3 Prozent waren Dieselfahrzeuge. Hybridelektisch und elektrisch angetriebene Personenwagen machten einen Anteil von 18,6 Prozent bzw. 2,9 Prozent aller erstzugelassenen Personenwagen aus. (red)

Unternehmen Partner des Onlinemarktplatzes sind. So schlägt jeder Kunde zwei Fliegen mit einer Klappe: man kann ganz einfach von zu Hause bestellen und gleichzeitig die regionalen Unternehmen unterstützen, die es im Moment ebenfalls nicht leicht haben. Unternehmen, die beim Onlinemarktplatz mitmachen und ihre Liefertätigkeit sicherstellen möchten, können sich jetzt kostenlos registrieren und ein Teil von Hierbeimir werden. (Anzeige)

Kontakt

www.hierbeimir.li

Leserbriefe

Danke ans Fürstentum Liechtenstein

Wie schnell können sich die Zeiten ändern und alles ist nicht mehr wie gewohnt. Unsere Betriebe wurden geschlossen innert weniger Tage. Viele Leute kennen mich persönlich, es war tief emotional und die Tränen waren sehr nah, nein, sie sind sogar geflossen. Hatte das Gefühl, man reisst mir das Herz heraus.

Die Regierung hat sich Tag und Nacht durchgekämpft und nach Lösungen gesucht, in einer noch nie dagewesenen Lage. Sie haben uns in einer sehr kurzen Zeit Lösungen gebracht, die man nur loben kann und für mich einmalig sind. Das Fürstentum Liechtenstein hat als erstes Land die Lösungen vorgestellt und umgesetzt, die sehr gut sind.

Danke an Daniel Risch, Adrian Hasler, die ganze Regierung, alle Mitarbeiter vom Ministerium, Katja Gay, alle Landesangestellte und alle Gemeinden für den Beitrag. Der gesamte Landtag hat es am Freitag einstimmig genehmigt, bin euch sehr dankbar. Viele Verbände wie die Wirtschaftskammer haben dabei mitgeholfen und immer den Dialog vom KMU zu Regierung gesucht, einmalige Leistung in einer Krise. Allen Beteiligten ein grosses Lob, natürlich auch unserem Landesspital.

Unsere Mitarbeiter stehen alle hinter uns, danke meine Lieben, bin sehr stolz auf euch. Viele Partner zeigen sich in der Situation solidarisch und unterstützen uns wie unsere Vermieter – Danke an Paula, Gerda und Schützengarten.

All dies hat uns bewogen weiterzumachen, denn wir haben die liebsten Gäste und vermischen euch alle sehr. Wir kommen zurück und dies mit viel Mut, Entschlossenheit und Überzeugung gegenüber einem Land, dass es uns möglich gemacht hat.

Rolf Bleisch, Gastronom
New Castle, Vaduz; Gasthof Au, Vaduz;
Gasthaus Rössle, Schaan

Das unterschätzte Virus – ungenügende Massnahmen

In meinem Leserbrief vom 25. Februar fragte ich: Coronavirus – wird Gefahr unterschätzt? Man kann jetzt einen Monat später klar und unmissverständlich darauf mit einem Ja antworten.

Unsere Regierung und der Schweizer Bundesrat, wie die meisten anderen Länder auch (Ausnahme Singapur), haben das Virus und seine Folgen unterschätzt. Auf grossflächige Tests, wie von namhaften Virologen und Epidemiologen immer wieder gefordert, und Einschränkung des Grenzverkehrs wurde aus kurzsichtiger, falscher Rücksicht auf die Wirtschaft verzichtet (Schaden jetzt wahrscheinlich grösser und länger anhaltend) – mit bereits fatalen Folgen für die Einwohner des Tessins.

Bei rechtzeitiger Ergreifung von zusätzlichen rigorosen Massnahmen, Ausgangsbeschränkungen, das Tragen von Atemschutzmasken – nebst den angeordneten Hygienemassnahmen, Abstandsregeln und Verhalten im öffentlichen Raum – hätten wir die Ausbreitung des Virus und die damit verbundenen massiven Auswirkungen deutlich einschränken können.

Auch jetzt könnte oder müsste man mehr tun: eine praktisch flächendeckende Testung (nur derjenigen mit Symptomen genügt nicht, weil Infizierte oft keine Anzeichen verspüren) wäre möglich und nötig. Dass Massentests helfen, zeigt eindrücklich eine Stadt in der Provinz Padua. Durch Testung aller Einwohner und Quarantäne der Infizierten gab es nach 3 Wochen keine Neuansteckungen mehr, die Zahl der Erkrankten sank von 88 auf 7 Personen. Ein vollautomatisches Diagnosegerät wertet innerhalb von 24 Stunden 4000 Tests gleichzeitig aus – mit 2 Geräten könnten alle Liechtensteiner in gut 4 Tagen getestet werden. Grenzgänger, generell Einreisende, müssten ein negatives Testergebnis vorweisen, die Reisetätigkeit eingeschränkt werden.

Die Ansteckungsrate liesse sich so rasch senken, in spätestens 4 Wochen wäre die Lage unter Kontrolle.

Nur schon der Mangel an Masken, Schutzkleidern und Desinfektionsmittel («Schnapsidee» von Regierungsrat Mauro Pedrazzini), von Beatmungsgeräten in der Schweiz zeigt, dass man doch nicht so gut auf eine Pandemie (Katastrophe generell) vorbereitet war oder ist. Diesbezügliche Aussagen zu Beginn der sich abzeichnenden Epidemie werden jetzt doch etwas relativiert.

Dr. med. Rainer Wolfinger
Im Fetzer 39, Schaan

Mit den Augen hören

Vorgestern bei der Information über das Coronavirus übersetzte eine Gebärdensprachdolmetscherin die Botschaft des Regierungschefs und des Regierungschefstellvertreters. Das hat uns sehr gefreut, denn es war das erste Mal, dass wir Gehörlosen gleichberechtigt mit den Hörenden angesprochen wurden. Zum ersten Mal konnten sich die gehörlosen Frauen und Männer als Teil der Gesellschaft mit gleichen Rechten fühlen. Wir sind wahrgenommen worden, dafür sind wir dankbar.

Die Gebärdensprachdolmetscherin war leider ungünstig platziert. Sie stand zu weit hinten, was für uns Gehörlose mühsam ist, weil uns das beim Sehen sehr anstrengt. Das könnte verbessert werden, wenn wir in die Vorbereitung einer solchen Übertragung mit einbezogen würden und mitreden könnten.

Den Nachrichten und Informationen, welche das FLTV ausstrahlt, können wir nicht folgen. Das ist für uns, wie wenn Hörende ohne Ton fernsehen müssten. Wichtige Mitteilungen sollten von einer Gebärdensprachdolmetscherin übersetzt oder wenigstens mit Untertiteln versehen werden. Die verantwortliche Person des FLTV teilte uns zu unserer Anfrage mit, dass die finanziel-

len Mittel für diesen Service fehlen. Hier wäre unser Wunsch, dass der Staat diese Mittel zur Verfügung stellt.

Wir danken allen Bewohnerinnen und Bewohnern Liechtensteins, die unser Anliegen, zur Gesellschaft zu gehören, unterstützen. Speziell danken wir jenen, die auf Facebook geschrieben haben, dass es gut wäre, Pressekonferenzen und Informationen in Hochdeutsch und mit einer Übersetzung in Gebärdensprache auszustrahlen.

Gehörlosen Kulturverein Liechtenstein,
Postfach 384, Vaduz
Jutta Gstrein, gehörlose
liecht. Lehrerin für Gebärdensprache
Heidi Oehri, Präsidentin des
Gehörlosen Kulturvereins Liechtenstein

Zu Hause bleiben

Warum immer nur Alte!? Leute, die Situation, die wir momentan haben, spürt jeder bis in die Knochen! Die Medien berichten im Minutentakt darüber und die Tintendrucke auf den Zeitungen sind noch nicht trocken, bevor schon die nächsten Meldungen folgen. Auch ganz aktuell die alten Leute! Ganz klar, wir wollen deren Gesundheit wie auch die Kapazitäten schonen! Ich würde auch das letzte Hemd dafür geben, um sie zu schützen! Doch ihr sehen sie immer noch auf den Strassen, in den Läden und spazieren ... Jeder schimpft darüber ... Jeder flucht... Aber: Habt ihr euch schon mal richtig Gedanken darüber gemacht, wie es für sie selber ist? Die anderen Leute gehen zur Arbeit, sie gehen einkaufen, spazieren, joggen ... Ja manchmal scheint es einem so, als ob wir hier verschont wären und dieser Virus eine Geschichte ist ... Jetzt stellt euch einmal vor, jetzt kommen diese alten Leute und denken ... Ich will hinaus in die Natur, ich will mein restliches Leben noch geniessen und so viele wundervolle Dinge noch sehen, ich will meine wenigen Freunde treffen, die ich noch habe, wie andere es auch tun. Sie denken sich, wenn andere Leute noch unterwegs sind, die Gesellschaft sich trotz dieser

Zeit noch trifft und Dinge unternimmt, ist es evtl. nicht so schlimm.

Leute, wir sprechen hier von Menschen, die zum Teil den 2. Weltkrieg noch erlebt haben, die Tschernobyl erlebt haben und vieles andere auch ... Und in diesen Zeiten ging es anders zu und her auf den Strassen ... Man hatte Angst und blieb zu Hause! Und jetzt denkt ihr ernsthaft, dass unsere lieben, dennoch ein wenig sture Senioren zu Hause bleiben? Jetzt, wo doch noch so viele Kinder und Junge, von denen ich mich frage, was sich ihre Eltern (die auch wieder über Senioren lästern) dabei denken, sich auf der Strasse tummeln! Denkt ihr evtl. auch einmal daran, dass diese Leute vielleicht niemanden haben? Sie auch Angst haben wie auch andere? Sie verunsichert sind und nicht genau wissen, was sie tun sollen? Oder einfach auch ihr Leben wie die anderen geniessen möchten?

Hört endlich mal auf, um Himmels willen, hört einfach auf, mit dem Finger auf andere zu zeigen, wenn ihr nicht das kleinste Haar besser seid! Nehmt euch an der Nase und zieht eure Kinder nach Hause! Ihr wollt, dass die Oma und der Opa euren Kinder noch lange zu Seite stehen? Dann lasst eure Kinder zu Hause, wie auch ihr selbst zu Hause bleiben sollt! Ich weiss, wir wollen alle nur schützen, aber die stärkste Kette bricht am schwächsten Glied (kennt ja jeder) und diese Kette ist das Verantwortungsbewusstsein! Es nützt nichts, wenn nur die Alten zu Hause bleiben, aber der Rest der Nation herumtollt ... So macht ihr sie genauso krank ... Ob mit Krankheitsansteckungen oder mit Gefühlen.

Tommaso Notaro
Höfle 32, Balzers

Coronavirus – häusliche Gewalt

Die «Corona-Pandemie» fordert von uns Einsicht, Vorsicht, Verantwortungsbewusstsein, Eigenverantwortung und Menschlichkeit. Soziale Kon-

takte werden eingeschränkt. Betriebe geschlossen; Hygienemassnahmen erlassen usw. Alles wichtige Massnahmen, um die Verbreitung von Corona einzudämmen.

Etwas Gutes hat die Corona-Krise auch mitgebracht: Die Solidarität. Es ist bemerkenswert, wie viele Leute nun bereit sind zu helfen. Schade, dass diese Solidarität erst bei dieser Pandemie zum Ausdruck kam. Es gibt aber Probleme menschlicher Natur, über die noch nicht gesprochen wurde, nämlich über die häusliche Gewalt. Das eigene Zuhause ist nicht für alle Menschen ein sicherer Ort. Durch die Isolation fallen Gewalttaten, vor allem gegen Frauen und Kinder, oft nicht auf. In vielen Familien herrscht Angst und Unsicherheit. Schulen, Gastronomie usw. sind geschlossen; Veranstaltungen abgesagt. Betroffene haben Existenzängste. Bekomme ich noch Lohn, kann ich noch meinen Job auch nach Abklingen der Pandemie behalten, oder geht meine Firma pleite? Die Nervosität innerhalb der Familie steigt. Männer, die bisher tagsüber ihrer Arbeit nachgegangen sind, sitzen nun zu Hause und wissen nicht recht, was sie mit ihrer ungewollten vielen Freizeit anfangen sollen. Stammtisch gestrichen, Sport gestrichen usw. Die Gewaltbereitschaft wächst. Ärger und Frust werden von einigen Männern an ihren Frauen und Kindern ausgelassen. Schlimm, aber leider Tatsache.

Solidarität und Zivilcourage ist gefragt. Nachbarn, Verwandte, Bekannte können helfen. Wenn Ihnen Streit, Gewalt in irgendeiner Form (z. B. sie erwischen den Mann, der gerade seine Frau bedroht, gar schlägt) auffällt, sollten Sie die Polizei verständigen. Auch das Frauenhaus oder die Infra können weiterhelfen.

Es darf grundsätzlich nicht sein, dass Frauen und Kinder wegen häuslicher Gewalt leiden müssen, egal mit oder ohne Pandemien wie zurzeit Corona. Solidarität und Zivilcourage müssen für alle Zeiten gelten.

Agnes Dentsch
Poliweg 12, Ruggell